

Predigtgedanken vom 11.10.2020

Predigttext 5. Mose 30, 11-14

Denn das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht zu hoch und nicht zu fern. Es ist nicht im Himmel, dass du sagen müsstest: Wer will für uns in den Himmel fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun?

Es ist auch nicht jenseits des Meeres, dass du sagen müsstest: Wer will für uns über das Meer fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun?

Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust.

Liebe Leserinnen und Leser, das wandernde Gottesvolk steht an der Grenze. Im ganzen 5. Buch Mose sehen wir ein Volk an der Schwelle, Israel am Jordan. Auf der Grenze zwischen Gestern und Morgen. Hinter sich die Sklaverei in Ägypten und die 40 Jahre Wüstenwanderung und vor sich das verheißene Land, das Land „wo Milch und Honig fließen“. Mose hält eine Abschiedsrede, bei der er sein Volk beschwört, sich an Gottes Gebote zu halten, denn dann wird es ihnen gut gehen.

Das Wort Gottes geht von Mund zu Mund und von Herz zu Herz. Es ist einfach, sagt der Bibeltext ganz kühn, nach Gottes Willen zu fragen und zu leben. Denn Gottes Gebote sind einleuchtend. Nicht weit hergeholt. Es ist absolut naheliegend, was Gott von uns will. Nämlich Gott zu lieben und einander zu lieben, weil das gut tut. Respekt und Würde beachten. Jedem sein Recht und jeder ihre Freiheit gewähren. Sich nicht davonstehlen, nicht lügen und betrügen, sich an dem, was den Anderen gehört und gelingt, freuen ohne Neid und Habgier. Alles kein Problem. Alles klar. Alles richtig. Was Gott sagt, liegt uns selbst auf der Zunge. Und am Herzen. Intuitiv spüren und wissen wir, dass es stimmt, was Gott will.

Gottes Gebote sind keine unlösbaren Aufgaben, sondern Möglichkeiten für ein glückliches Miteinander. Dazu genügt es, einfach Gott zu lieben.

Ist das schwer? Gott zu lieben?

Eine jüdische Geschichte erklärt es so:

Ein junger Mann kommt zu einem Rabbi und sagt: „Ich möchte gerne von dir lernen, die Gebote Gottes zu halten. Kann ich bei dir in die Schule gehen?“ „Das kannst du bestimmt!“, sagt der Rabbi freundlich zugewandt. „Aber es gibt eine Bedingung. Du musst mir die Frage beantworten: Liebst du Gott?“ Da wurde der Schüler

nachdenklich und still. „Lieben tu ich schon. Dies und das. Das Leben. Meine Freiheit. Aber Gott? Gott lieben? Ich will ganz ehrlich sein. Das kann ich wirklich nicht behaupten. Es wäre anmaßend, übertrieben. Dann bin ich wohl doch nicht geeignet, um bei dir zu sein.“ Er wollte sich schon resigniert abwenden und gehen.

Aber der Rabbi hielt ihn auf und sagte: „Nur mal langsam. Nicht gleich aufgeben.

Dann will ich dir eine zweite Frage stellen. Und die heißt: Hast du vielleicht Sehnsucht danach, Gott zu lieben?“ Wieder wurde der Junge still und nachdenklich.

Kopfschüttelnd erklärte er: „Auch das wäre zu viel gesagt. Sehnsucht habe ich schon. Nach Glück und Erfüllung und Sinn und Halt. Ich sehne mich nach Wissen und der Welt. Aber Sehnsucht Gott zu lieben? Wieder will ich ehrlich sein und sage: Nein. Nein, das tue ich nicht wirklich. Ich bin es nicht wert, bei dir ein Schüler zu sein.“ Entschlossen, jetzt wirklich das Weite zu suchen, drehte er sich um und wollte schnell weggehen.

Doch der Rabbi stellte sich ihm den Weg. „Geh nicht zu schnell weg. Nicht, ehe ich dir noch eine dritte Frage gestellt habe. Hör gut zu und denke nach: Hast du vielleicht Sehnsucht danach, Sehnsucht zu haben, Gott zu lieben?“ Da ging ein Strahlen über sein Gesicht. Geradezu heiter und fröhlich nickte er immerzu und sagte schließlich erleichtert: „Das ist es. Das kann ich sagen. Das trifft es genau. Ich sehne mich danach, Sehnsucht zu haben, Gott zu lieben. Aber das wird wohl zu wenig sein, denke ich. Das wird zum Schülersein nicht reichen.“

Da ergriff der Rabbi seine Hand und entgegnete: „Das genügt. Du bist auf dem rechten Weg. Mehr braucht es nicht, um mein Schüler zu sein. Und die Gebote zu halten. Alles fängt mit der Sehnsucht nach der Sehnsucht an, Gott zu lieben. Komm herein!“

Liebe Gemeinde, diese Geschichte finde ich so ermutigend. Weil ich glaube, die Sehnsucht nach der Sehnsucht Gott zu lieben spüren ganz viele Menschen. Und gerade in einer Umbruchszeit, einer tiefgreifenden Veränderung, wo auch viele Ängste vor der Zukunft existieren.

In all den weltpolitischen Bedrohungen die Sehnsucht nach der Sehnsucht nach Frieden verspüren.

In der schon stattfindenden Klimaveränderung die Sehnsucht nach der Sehnsucht, die Klimakatastrophe noch vermeiden zu können.

Trotz der wachsenden Kluft zwischen bettelarmen und absurd reichen Menschen die Sehnsucht nach der Sehnsucht für eine ausgleichende Gerechtigkeit wach halten.

Sich nicht kleinkriegen lassen von Realitätssinn und Pessimismus. Sich sehnen danach, dass viele Menschen diese Sehnsucht spüren und dadurch wirksame Schritte hin zu einer friedlicheren und gerechteren Welt möglich sind.

Nichts ist unmöglich!

Mit der Sehnsucht nach Gott können wir Großes erleben. Mit ihr trauen wir uns zu glauben. Dann wird es in unserer Nähe schön und gottvoll werden. Wir werden Wärme ausstrahlen und ein freundliches Gesicht machen. Wenn schlecht über andere geredet wird, werden wir uns nicht beteiligen. Gewalt mit Worten und Taten werden wir nicht dulden. Leidenschaftlich werden wir uns einsetzen für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung. Mit unbändigem Mut und einer grenzenlosen Zuversicht wird uns gelingen, was wir anfangen mit Gottes Hilfe. Versagen gehört auch zu uns, aber wir gehören ihm nicht.

Deshalb sind wir gut dran. Weil wir in uns die Sehnsucht nach der Sehnsucht spüren, Gott zu lieben.

Mit freien Worten nach Psalm 1: „Darum sind wir baumstark, mit tiefen Wurzeln, die uns Kräfte zukommen lassen, dem Wetter Stand zu halten und Frucht zu tragen, wenn es an der Zeit ist. Wir verbringen unser Leben nicht nutzlos und woran wir arbeiten, das wird nicht vergeblich sein. Denn wer sich nach Gott sehnt, entdeckt das Leben, das ganzen Einsatz lohnt und sich bewährt.“

Herzliche Grüße, Ihre Pfarrerin *Tanja Bergelt*